Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Krenzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 179 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich an Postschalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92 | **Halver** Samstag, den 2. August | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Seifenblasen", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | **1913**

Hierzu eine Beilage.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ **Über die Veröffentlichung militärischer Nachrichten durch die Presse** ist dem Reichsverband der deutschen Presse folgendes Schreiben des preußischen Kriegsministers zugegangen: „Für die freundliche Übersendung der Nr. 6 der Mitteilungen Ihres Verbandes sage ich aufrichtigen Dank. Ich habe mit großem Interesse von den Verhandlungen über „Die Aufgabe der Presse in Kriegszeiten" und „Die Behandlung militärischer Nachrichten durch die Presse" Kenntnis genommen, kann Sie aber versichern, daß es dieses Einblicks in Ihren Meinungsaustausch nicht bedurft hat, um mein Verständnis für die Bedeutung der Presse im allgemeinen wie Ihre Bestrebungen im besonderen zu wecken. Sie wollen überzeugt sein, daß ich der deutschen Presse die Erfüllung ihrer schweren und verantwortungsvollen Aufgabe, soweit es an mir liegt, mit allen Kräften erleichtern werde. v. Falkenhayn." — Die im vorstehenden Schreiben erwähnte Nr. 6 der „Mitteilungen" enthielt einen ausführlichen Bericht über die Düsseldorfer Delegiertenversammlung des Reichsverbandes der deutschen Presse.

+ **Ein internationaler Zollkongreß** wird im Laufe des November auf Einladung der französischen Regierung in Paris stattfinden. Bereits im Jahre 1900 hat ein gleicher Kongreß ebenfalls in Paris getagt. Der diesjährige Kongreß wird sich hauptsächlich mit folgenden vier Fragen beschäftigen: 1. Wäre nicht zu erstreben, daß Zollstreitigkeiten in allen Ländern einem Sachverständigen-Schiedsgericht (Expertise) unterbreitet werden? Welche Form derselben würde dabei zu adoptieren sein; gesetzliche Expertise oder Kommissionen oder gemischte Komitees? 2. Prüfung der Maßnahmen zur Gewährung der Zollfreiheit für die nur unter Vorbehalt eingeführten Waren. 3. Vereinheitlichung der Bestimmungen über die Behandlung der Geschäftsreisenden und der von ihnen mitgeführten Warenmuster. 4. Empfiehlt sich der Abschluß eines internationalen Abkommens über einheitliche Auslegung der Begriffe brutto und netto bei der Verzollung?

Venezuela.

× **Expräsident Castro ist wieder im Lande.** Nach Meldungen aus Willemstad ist er mit zahlreichen bewaffneten Anhängern in Venezuela eingedrungen, hat die Stadt Coro besetzt, den dortigen Gouverneur und den General Jurado gefangen genommen. Castro beabsichtigt, auf die Hauptstadt loszumarschieren und sich der Regierung zu bemächtigen. Die politische Lage ist äußerst kritisch, da Castro noch sehr viele Anhänger im ganzen Lande hat.

Mexiko.

× **Über die Unruhen im Lande** verbreitet die Berliner mexikanische Gesandtschaft folgendes Telegramm, das ihr aus Mexiko zugegangen ist: „Die Bemühungen der Regierung beginnen merkbare Ergebnisse zu zeitigen: Die Abteilungen Maaß Novarrete und Tellez haben die Carranzisten aus Coahila vertrieben, wodurch die Bahnlinie Ciudad Porfirio Diaz—Monterrey auch bald wieder frei werden wird. Carranza ist auf der Flucht und sucht die Banden, die sich im Norden von Durango plündernd umhertreiben, mit den seinigen zu vereinigen, doch sind starke Kolonnen Regierungstruppen gegen sie vorgerückt. Die Zapatisten werden hartnäckig verfolgt und haben sich in die Staaten Mexiko und Michoacan geflüchtet, wo sie gestern eine starke Schlappe erlitten. Die Parteigänger von Castillo Brito zogen sich auf das Gebiet von Guatemala zurück, nachdem sie an der Landesgrenze in die Flucht geschlagen worden waren. In alledem bemerkt man den Erfolg der Reorganisation des Heeres, das innerhalb fünf Monaten von 27 000 auf 84 000 Mann vermehrt worden ist. Obige Angaben sind streng exakt."

Aus In- und Ausland.

Insterburg, 31. Juli. Zur Förderung des Wohnungsbaues bewilligten die Insterburger Stadtverordneten eine Anleihe in Höhe von einer Million Mark bei der Provinzialhilfskasse.

Newyork, 31. Juli. Nach einem Telegramm aus Washington sind dem Staatsdepartement Gerüchte zugekommen, daß Huerta in wenigen Tagen abdanken werde. Als wahrscheinlicher Nachfolger wird de la Barra bezeichnet.

Vor 50 Jahren.

(Nachdruck verboten.)

Die hundertjährige Jubelfeier der Befreiung vom Joch der Fremdherrschaft ruft den Alten unter uns lebhaft die 50jährige Gedächtnisfeier jener großen Zeit in die Erinnerung, welche im Jahre 1863 festlich begangen wurde. Die Regierung hatte damals den 15. Februar zum Festtag bestimmt und zwar als den 100jährigen Gedenktag des Hubertusburger Friedens, welcher dem siebenjährigen Kriege ein Ende machte. Warum wurde dieser Tag gewählt? Es war gewiß ein Tag dankbaren Gedenkens würdig, denn jener Friedensschluß machte den großen Nöten und Kämpfen des großen Königs ein siegreiches Ende und brachte Preußen die endgültige Anerkennung als europäische Großmacht. Auch hatte die Erinnerung der Großtaten der Preußen in jenem Kriege in den Tagen der Erhebung von 1813 Mut, Gottvertrauen und Glauben an den Sieg gebracht und Begeisterung zum Kampfe gegen den Mann, der Preußen in den unglücklichen Tagen von Jena und Auerstädt so jäh niedergeworfen hatte. Aber warum wählte man nicht den 3. Februar, oder den 17. März, oder den 18. Oktober oder irgend einen anderen bedeutungsvollen Tag aus dem Befreiungskriege? — Wir dürfen es heute offen sagen. Es war die Rücksicht auf den anderen Napoleon, um nicht zu sagen die Furcht vor dem damals auch auf der Höhe seiner Macht stehende Napoleon III. Rußland hatte er im Krimmkriege gedemütigt, Oesterreich in Italien besiegt und als Preis für die Unterstützung des Königs von Sardinien in Italien sich von diesem seine Stammlande Savoyen und Nizza abtreten lassen. Er suchte Preußen zu verlocken, in Deutschland dieselbe Rolle zu spielen, welche der König von Sardinien in Italien gespielt hatte. Gern würde er dem König von Preußen geholfen haben, die deutschen Kleinstaaten zu „annektieren", wie der damalige politische Kunstausdruck lautete, wenn dieser sich bereit erklärt hätte, ihm für seine Hülfe das linke Rheinufer abzutreten. Beides widerstand dem ehrlichen deutschen Sinne König Wilhelms. Aber solches Liebeswerben Napoleons rund und glatt abzuschlagen und seine Feindschaft herauszufordern, erlaubte die politische Weltlage nicht. Auch die inneren Verhältnisse Preußens gestatteten kein machtvolles Auftreten nach außen.

Der König hatte mit weitschauendem Blick erkannt, daß das preußische Heer verstärkt werden müsse, wollte es die in der Zukunft drohenden Gefahren siegreich bestehen. Aber die erdrückende Mehrheit des preußischen Abgeordnetenhauses stand diesem Streben des Königs ablehnend und feindlich gegenüber. Deshalb wich der König der Besprechung dieser Pläne auf jede Weise aus. Da meldete sich Napoleon zum Besuche in Baden-Baden an, wo der König zur Kur weilte. Der Besuch war nicht abzulehnen. Aber der König lud die deutschen Reichsfürsten zu dieser Konferenz ein, um zu zeigen, daß er hinter ihrem Rücken mit Napoleon keine Heimlichkeiten treibe.

Vom Kaiser Franz Joseph wurde damals erzählt, daß ihm Napoleon das Angebot gemacht habe, ihm die Lombardei zurückzugeben, wenn er der Erwerbung des linken Rheinufers durch Frankreich nicht entgegen sein wolle, daß dieser ihm aber geantwortet habe: „Ich bin ein deutscher Fürst!" Meines Wissens ist diese Erzählung später nicht bestritten worden. — Wir danken es deshalb vor allem den treuen deutschen Fürsten, daß sie durch ihre Selbstlosigkeit das Geschick von uns abgewandt haben, daß ein einiges Deutschland von Napoleons Gnaden geschaffen wurde.

Für die schwierige politische Lage, in welcher sich der König und seine Regierung befand, fehlte es der Opposition ganz und gar an Verständnis. Sie feierte demonstrativ anstatt des 15. Februars den 3. Februar als den Tag des Aufrufes zur Bildung freiwilliger Jägerkorps. — Bei den Königsgetreuen wurde der 15. Februar festlich begangen, aber es war bei den Feiern vom Hubertusburger Frieden wenig die Rede, aber umsomehr wurden die Helden der Befreiungskriege und ihre Taten begeistert gefeiert. Der alte Grimm gegen den alten Napoleon übertrug sich auf den neuen Napoleon, der wieder Deutschlands Einheit und Freiheit bedrohte und ließ den Weckruf erbrausen von der treuen „Wacht am Rhein". — Bezeichnend ist ein kleines Vorkommnis aus jener Zeit: Von den Schülern des Gymnasiums zu Gütersloh wurde alljährlich zum Andenken an die Schlacht bei Leipzig und an Deutschlands Befreiung ein gewaltiges Freudenfeuer angezündet. Die Gymnasiasten zogen in den Tagen vorher mit einem von ihnen selber gezogenen oder auch mit einem requirierten Ochsen bespannten Wagen durch die Stadt, um Holz zusammen zu holen. Jedes Haus mußte einige Schanzen d. i. „Bündel" dürren Reisigs spenden. Diese wurden nun hinausgefahren auf

---

Britta.

Roman von B. von Winterfeld.

9] —— (Nachdruck verboten.)

Der Fremde blickte ihr nach, da bemerkte er etwas Weißes am Boden dort neben dem Stein, wo Britta vorhin gesessen. Er trat näher und hob die Postkarte von Doktor Steinberg auf. Er las sie voll Interesse.

Also ein alter Freund hat an sie geschrieben. So nannte er sich wenigstens. Wenn es wirklich ein alter Freund ist, begreife ich ihn nicht, daß er die Freundschaft nicht längst in Liebe verwandelt hat.

Er schlug einen schmalen Fußweg ein, und nach wenigen Augenblicken stand er, wie zufällig, vor Britta, zog höflich den Hut und sagte, ihr die verlorene Karte reichend: „Verzeihung, mein gnädiges Fräulein, ich fand dies soeben und vermute, es ist Ihr Eigentum, das Sie verloren."

Tief erschrocken blickte Britta auf den Fremden und griff dann nach der Karte, indem sie errötend ein Dankeswort stammelte.

Wie fatal, gerade Steinbergs Karte zu verlieren. Gewiß vorhin, als sie ihr Taschentuch aus der Handtasche genommen. Sie sah verwirrt um sich, als suche sie den kürzesten Weg, zum Jagdschloß zurückzueilen.

Er schien ihre Gedanken zu erraten und sagte freundlich: „Der nächste Weg zur Granitz führt hier durch diese alten Buchen. In sieben Minuten sind Sie am Schloß. Von dort kommen sie wohl?"

Sie nickte dankend und eilte dann, wie gescheucht, den Weg entlang, bis ihr weißes Kleid hinter den Stämmen und den grünen Büschen verschwunden war.

Lange noch sah er ihr nach. Wie war sie anmutig und reizend, so schlicht, und doch von so vornehmer Haltung! Gedankenvoll schritt er weiter, den Fahrweg nach Binz hinab. Von dort wollte er mit dem Dampfer nach Saßnitz hinüber, dort einige Tage mit Bekannten zubringen. Er hatte nun bald die Insel und ihre Badeorte kennen gelernt. Ach, er hatte ja fast schon die ganze Welt kennen gelernt. Er wollte nun endlich einmal wieder nach Hause.

Aber zu Hause war es so unheimlich einsam, und die lauten, lustigen Freunde, die er sich dahin einlud, um die Zeit zu kürzen, diese Freunde behagten ihm auf die Dauer nicht, und einsam blieb er doch, trotz der lautesten, buntesten Gesellschaft. Als er so dahinschritt unter den hohen, schattigen Buchen, zogen seine Gedanken immer wieder zurück zu jenem wunderlieblichen Mädchenbilde dort zwischen den Farren und Glockenblumen. Wer mochte sie sein? Wenn er ihr doch noch einmal begegnete!

* * *

In dem berankten Hause, das Kröbens bewohnten, saß die Mutter an ihrem Fensterplatz, neben sich den Nähkorb. Die sonst immer Fleißige, ließ die Hände im Schoß ruhen. Sie hatte eben einen Brief von Tante Tina aus Saßnitz erhalten, und über diesen Brief dachte Frau von Kröben nach.

Der Inhalt des Briefes lautete:

„Liebe Luise! Heute erhielt Eure Tochter eine Postkarte aus München. Die Unterschrift lautete: „Ihr alter Freund Steinberg." Wie mir Britta erklärte, ist dies ein alter Hausfreund von Euch. Da er aber Assistent in einer Klinik ist, kann er unmöglich schon alt sein. Ich begreife Euch nicht, daß Ihr Eurer Tochter die Korrespondenz mit einem vermögenslosen Pflasterkasten erlaubt. Ein junger Mensch denkt dabei nur an einen vergnügten Zeitvertreib, während sich ein junges Mädchen leicht andere Phantasien in den Kopf setzt und nachher die Herzenskranken um eine Nummer vermehrt. Ich rate Euch dringend, diesen Dummheiten ein Ende zu machen. Oder denkt Ihr etwa, es wäre ein Glück für Britta, wenn sie sich alt und welk gewartet hat, dann noch eine Hungerehe mit diesem Doktor zu schließen? Ich meine, dazu ist Eure Tochter zu schade. Denn sie ist ein schönes Mädchen und hat Rasse. Also noch einmal: Dieser Karten- oder etwa gar Briefwechsel muß ein Ende haben.

Deine Cousine

Florentine von Scharfeneck."

Mit derselben Post war ein kurzer Brief von Britta gekommen, der lautete:

„Geliebtes Muttchen! Wie gern möchte ich länger schreiben, aber ich finde dazu keine Zeit. Der ganze Tag ist ausgefüllt mit Arbeiten für die Tante und mit ihrer Bedienung, und dann werden weite Partien und Ausflüge gemacht. Der Wald, die See, die Kreidefelsen, alles ist wunderschön. Nur hätte man viel mehr davon, könnte man es in Ruhe und allein genießen. Tante ist sehr streng und verlangt viel von mir. Sie äußert niemals ein herzliches Gefühl. Mit den Bekannten, die sie hier um sich hat, ist sie lustig und oft sehr ausgelassen. Ich werde immer nicht aus ihr klug. Sie muß schrecklich reich sein, aber dabei ist sie auch sehr geizig. Wieviel Glück könnte sie mit ihrem Reichtum um sich her verbreiten! Aber daran denkt sie gar nicht. Leute, die arm sind, kann sie einfach nicht verstehen. Gestern war sie schrecklich böse, weil ich eine Postkarte von Steinberg erhielt. Sie fand das so unschicklich. Dabei war es seit vier Monaten wieder einmal ein Lebenszeichen, und jeder könnte die Karte lesen. Ich lege sie Dir hier bei. Leb' wohl, mein goldenes Mutterherz. Ich bin todmüde, es ist schon spät und das ganze Hotel schläft bereits. Viele Grüße Euch allen. Dich umarmt Deine treue Tochter

Britta."

Frau von Kröben dachte nach. In gewisser Beziehung hatte Tante Tina wohl nicht unrecht. Ein junger Mann genoß die Freundschaft eines jungen Mädchens als vorübergehende, reizvolle Episode, während das junge Mädchen solche Freundschaft zu ihrem Lebensinhalt, zu ihrem Zukunftstraum zu gestalten, Gefahr lief. Und zerrann dieser Traum, so blieb eine herbe und schmerzvolle Enttäuschung zurück.

Offen gestanden, begriff sie Steinberg nicht recht. Seit acht Jahren schien er sich für Britta zu interessieren, und er mußte es fühlen und sehen, daß auch er ihr nicht gleichgültig war, und dennoch hatte er sich niemals mit dem leisesten Wort, mit einer Andeutung nur erklärt. Für Britta hatte es Jahre gegeben, in denen sie schwer darunter gelitten. Das wußte die Mutter, daß der Freund niemals das ersehnte, das erlösende Wort gesprochen. Nun hatte sie sich wohl mehr hineingefunden, aber eine Freude blieb doch jedesmal ein Lebenszeichen von Steinberg, gerade weil es jetzt nur so selten kam. Sollte man dem Kinde diese Freude nicht ruhig lassen? Wäre Steinberg doch reich und unabhängig gewesen! Niemand hätte sie ihre Tochter lieber anvertraut, als diesem Manne!

Sie beschloß, nichts in der Sache zu tun. Vorläufig würden sicher wieder Monate vergehen, ehe der junge Arzt von sich hören ließ. Wozu Britta da erst unnötig mit Vorhaltungen quälen!

* * *

Auf der Reede vor Saßnitz lagen vier Kriegsschiffe vor Anker. Im Hafen lag eine Torpedodivision. Die Badegesellschaft war wie benommen vor Entzücken. Motorboote fuhren beladen mit bunten Menschen hinaus zu den majestätischen Panzerkolossen, die man bestieg, durchwanderte und anstaunte. Im Hafen herrschte regstes Leben, jeder wollte die schwarzen Meeresgeschütze, die Torpedos, in nächster Nähe sehen.

(Fortsetzung folgt.)

die Heide und zu einem gewaltigen Holzstoß aufgebaut. Als am Abend des 18. Oktobers die rasch emporlodernden Flammen hell aufleuchteten, sah man an dem inmitten des Holzstoßes aufragenden Stellbaum eine Gestalt baumeln. Sie war angetan mit mächtigen Kniestiefeln, weißer Hose und Frack und trug den bekannten dreieckigen Napoleonshut und zappelte von der aufsteigenden Hitze und dem Winde bewegt hin und her. Als nun bald der Strick, an dem die Gestalt aufgehangen war, durchbrannte und die Gestalt in das brasselnde Feuer herabstürzte, brach die tausendköpfige Menge in ein donnerndes Jubeln und Hurrageschrei aus.

Die Sache hatte ihr Nachspiel. Sie kam in die Zeitungen, und die um die Gunst Napoleons III. besorgte Regierung forderte den Direktor über diesen den Frieden Europas gefährdeten Streich der Gymnasiasten zum Bericht auf. Die angestellte Untersuchung verlief ergebnislos. Sie wurde wohl nicht mit allzugroßem Eifer geführt, auch waren die Urheber des Streiches nur sehr wenigen bekannt.

Wenn man jene Tage vor 50 Jahren sich vor Augen stellt, wo man ängstlich Umschau halten mußte nach Ost und West, und nicht einmal wagen durfte, der großen Erinnerungen der Vergangenheit sich laut und offen zu freuen, dann haben wir heute doppelten Grund, dankbar zu sein. Je mehr man sich der damaligen demütigen und traurigen Stellung unseres Vaterlandes bewußt wird, um so mehr versteht man den alten Kaiser Wilhelm recht, wenn er nach dem wunderbaren Siege bei Sedan an seine Gemahlin schreibt von seiner tiefen Bewegung beim Zusammentreffen mit dem gefangenen Napoleon: „Was ich alles empfand, nachdem ich noch vor drei Jahren Napoleon auf dem Gipfel seiner Macht gesehen hatte, kann ich nicht beschreiben"; dann versteht man jedes bekannte Wort des Kaisers Wilhelms als Wort tiefer Demut und warmen Herzensdankes: „Welch eine Wendung durch Gottes Führung"!

zur Nieden-Hagen.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 2. August 1913.

—* Infolge Ausbleibens unseres Berliner Depeschenbriefes konnte ein Teil der neuesten Nachrichten in vorliegender Nummer nicht veröffentlicht werden.

—* Neue Regierungspolizeiverordnung. Ueber die Berufspflichten der Hebammen ist unterm 15. Juli eine neue Regierungspolizeiverordnung für den ganzen Regierungsbezirk Arnsberg erlassen worden.

—* Das Proviantamt in Düsseldorf nimmt mit Beginn der Ernte den Ankauf von Roggen und Roggenstroh auf und setzt den Heuankauf fort. Angebote werden jederzeit schriftlich, mündlich und telephonisch beim genannten Proviantamt entgegengenommen.

—* Die 4. Klasse in der Eisenbahn wird fortgesetzt verbessert. Sie ist u. a. mit ausreichenden Sitzbänken versehen worden. Dagegen ist es nicht gestattet, in der 4. Klasse Plätze zu belegen. Eine besondere Ausführungsbestimmung zur Eisenbahnverkehrsordnung erklärt jetzt, das Belegen von Plätzen in dieser Klasse für unzulässig, selbst soweit Sitzbänke vorhanden sind.

* **Halver**, 2. Aug. Zirkus in Halver! Mit welcher Freude von Jung und Alt wird das Wort Zirkus aufgenommen, das hat heute den Beweis gebracht, wie der große Zirkus Germania per Extratransport hier ankam. Hunderte von Menschen umstanden das schöne Pferdematerial, 30 Stück an der Zahl, tatsächlich lauter wohlgenährte und gepflegte Tiere, Esel, Schwein, Hunde, eine Truppe dressierter Hühner, Gänse usw. und ein schöner Wagenpark vervollständigen die Zirkusstadt an der Hochstraße. Das große Riesenzelt faßt ca. 2000 Personen. Gelsenkirchener-, Remscheider- und Lenneper-Zeitungen schreiben über wirklich erstklassige Leistungen des Zirkus Germania. (Siehe Annonce).

= **Deckinghausen**, 2. Aug. Saure Wochen, frohe Feste. Unter diesem Motto wird auch das 25jährige Jubiläum des Turnvereins Deckinghausen stehen, welches am Sonntag, den 10. Aug. cc. (siehe Inserat in der heutigen Nummer) gefeiert werden soll. In angestrengter Arbeit ist man seit Wochen, ja Monaten bemüht die Vorkehrungen für diese Feier zu treffen und wohl vorbereitet harrt der Verein nunmehr des Festtages. Auswärtige Vereine haben ebenfalls ihre Mitwirkung zugesagt und wird dieses Fest für den Ort einen Glanzpunkt bilden in der Reihe der Veranstaltungen im allgemeinen, und im besonderen des Vereins während seines 25jährigen Bestehens. Wir verfehlen nicht auch an dieser Stelle schon jetzt darauf hinzuweisen und wäre im anbetracht der uneigennützigen Bestrebungen und des segensreichen Wirkens, während dieser langen Zeit, ein allseitiger Besuch, im Interesse der Unterstützung des Vereins, sehr zu empfehlen, umsomehr als durch das dort gebotene jeder voll entschädigt werden dürfte.

+ **Ehringhausen**, 2. August. Die Bewohner von hier und Oberbrügge werden daran erinnert, daß am Montag, den 4. August Hebetermin für die Steuern im Turkschen Lokale anberaumt ist.

‖ **Schalksmühle**, 1. Augnst. Der erste Personenzug der in der hiesigen Station kein Einhalt macht, fuhr heute morgen durch Schalksmühle. Seit dem 1. August verkehren zwischen Lüdenscheid—Hagen täglich zwei Eilzüge, die nur in Brügge einen kurzen Aufenthalt haben. Hoffentlich kommt bald die Zeit, daß die Eilzüge in unserem industriereichen Schalksmühle auch noch kurz Station machen.

= **Kierspe-Bhf.**, 1. August. Am Donnerstag abend ereignete sich in der Nähe der hiesigen Bahnmeisterei ein Unglücksfall, der leicht böse Folgen hätte haben können. Das Auto des Herrn H. von der Windfuhr fuhr auf dem Rückwege von der Bahnmeisterei die steile Böschung hinab, überschlug sich, sodaß der Besitzer unter dasselbe kam. Doch hatte derselbe außer einer Gesichtsverletzung keine nennenswerte Verletzungen davongetragen. Das Gefährt hat mehrere Defekte aufzuweisen.

Plettenberg, 1. August. Der Bahnbau von hier nach Herscheid hat in letzter Zeit großartige Fortschritte gemacht. Kurz vor dem hiesigen Bahnhof Eiringhausen ist man mit dem Bau der Durchlässe bezw. Viadukte beschäftigt. Nicht allein hier, sondern auf der ganzen Strecke herrscht emsiges Treiben. Die Brücken pp. sind fast überall fertig und auch die Erdbewegungen nehmen einen guten Fortgang. Nachdem die Herstellung der meisten Bahnhofsgebäude schon vor längerer Zeit verdungen worden waren, gelangten jetzt auch die Nebenbauten, wie Güterschuppen u. dergl. zur Ausschreibung. Bei den Neubauten wird überall darauf gesehen, daß sie sich der heimischen Bauweise anpassen. Schreiten die Arbeiten so weiter fort, wird der Eröffnung im Laufe des nächsten Sommers nichts mehr im Wege stehen.

Opladen, 31. Juli. Schwerer Unglücksfall. Der Fuhrmann Robert May aus Atzlenbach war vom Ziegenmarkt in Leichlingen zurückgekehrt und hatte in der Wirtschaft Meis Ziegen abgeladen. Als er wieder auf das Fuhrwerk steigen wollte, blieb er in den Ketten hängen und wurde, während das Pferd schnell lief, mit dem Kopf und der Brust vor ein Rad geschleudert und 100 Meter weit geschleift. Ein vorüberkommender Mann hielt das Pferd an und befreite den bereits Besinnungslosen aus seiner gefährlichen Lage. Von dem in wenigen Minuten erschienenen Arzt, Herrn Dr. Jost, wurde ihm die erste Hilfe geleistet. Die Verletzungen waren so schwer, daß May bereits nach wenigen Stunden starb. Er hinterläßt eine Witwe mit sechs kleinen Kindern.

Düsseldorf, 1. Aug. Auf dem israelitischen Friedhofe kam es bei der Beerdigung des bei dem Eisenbahnunglück in Dänemark zu Tode gekommenen Opernsängers Barre zu unwürdigen Szenen, wie sie hier noch nicht zu verzeichnen waren. Der Andrang von Zuschauern, meistens Frauen mit Kindern, war so stark, daß das Polizeiaufgebot machtlos war. In der Leichenhalle und am Grabe herrschte ein fürchterliches Gedränge, viele Gräber wurden zertreten. Ein Grabstein wurde umgeworfen; er fiel gegen eine Frau, die dadurch einen Schenkelbruch erlitt.

Saarbrücken, 1. August. Das Schlachtfeld von Spichern wurde an zwei Tagen von zwei Abteilungen österreichischer Offiziere besucht, die sich unter der Leitung von Offizieren der hiesigen Garnison den Gang der Schlacht vom 6. August 1870 erläutern ließen. Auch dem Kriegerfriedhof im Ehrenthal statteten die österreichischen Kameraden einen Besuch ab. Von hier fuhren sie nach Metz zum Besuch der dortigen Schlachtfelder.

Vermischtes.

Ein origineller Poststempel. Einer Berliner Redaktion ging eine Postkarte zu, die folgenden Stempel trug: Homberg-Hochheide (Niederrhein) 34. 8. 14. 5—6 N. Die Herrschaften in Homberg-Hochheide sind demnach der Mitwelt um ein volles Jahr voraus. Zudem besitzt bei ihnen der Monat Juli, wie man sieht, nicht wie bei anderen Sterblichen 31, sondern 34 Tage. Das ist allerdings eine sehr betrübliche Einrichtung, denn der normal veranlagte Mitteleuropäer sehnt bekanntlich keinen Tag so sehr wie den Monatsersten herbei.

Eine Kirche, die 2063 fertig wird. In La Paz, in Bolivia, ist jetzt mit dem Bau einer Kirche begonnen worden, die voraussichtlich im Jahre 2063 fertig sein wird. Einer englischen technischen Fachzeitschrift zufolge, wächst die Kirche täglich um genau einen Stein. Die Kirchenbauer von La Paz holen diesen einen Stein, einen gewaltigen Block, aus einem Steinbruche in der Nähe der Stadt; dann fahren sie ihn eigenhändig auf einem karrenartigen Wagen zum Bauplatze, bringen ihn dort ebenso eigenhändig an seinen Ort und befestigen ihn mit Zement. Da die ganze Kirche aus ungefähr 45 000 bis 48 000 solcher Steine bestehen wird, und an etwa 300 Tagen im Jahre „gebaut" wird, nimmt der Kirchenbau tatsächlich 150 Jahre in Anspruch, falls nicht etwa die Nachkommen der heutigen Baumeister ein schnelleres Tempo einschlagen sollten.

Carnegie und seine Mitarbeiter. Carnegie hat vor einiger Zeit in einer längeren Rede alle seine Erfolge den Männern, die ihn wirksam unterstützt haben, zugeschrieben und, halb im Scherz, halb im Ernst, hinzugefügt, daß er hoffe, es würden einst auf seinem Grabstein die Worte stehen: „Hier ruht ein Mann, der um sich Männer zu scharen wußte, die tüchtiger waren als er selbst." Ein amerikanisches Blatt kommentiert diese Worte mit Bemerkungen, die sie in würdiger Weise ergänzen und deshalb wiedergegeben zu werden verdienen: „Es ist ein anderes, ein guter Arbeiter zu sein", heißt es da, „und ein anderes, die Fähigkeit zu haben, zu lenken und zu organisieren und sich eine treue und ausreichende Hilfe zu verschaffen. Auch die Hausfrau, die beim Anblick der Pfuscharbeit eines zu nichts taugenden Dienstmädchens ausruft: „Am liebsten möchte ich alles allein machen", kann die Bedeutung der Worte Carnegies verstehen. Sie lehren uns, daß der Mann und die Frau, die es zu etwas bringen wollen, die Fähigkeit haben müssen, um sich intelligente und tüchtige Personen zu scharen und außerdem jeder Person den Teil der Arbeit, den sie leisten kann, zuzuweisen. Der Mann, der selbst die ganze Last zu tragen sucht, begeht einen schweren, taktischen Fehler. Er darf sich selbst nicht bei Arbeiten aufreiben, die jeder andere ebensogut oder noch besser als er tun kann. Bereit sein, den eigenen Teil an Sorgen und Verantwortlichkeiten zu übernehmen, ist etwas sehr Gutes und Notwendiges; aber sehr dumm handelt man, wenn man noch mehr tun will, während andere da sind, auf welche das Mehr abgewälzt werden kann."

Griechische Siegesbriefmarken. Die griechische Regierung hat zwei neue Briefmarkenserien herausgegeben; sie sollen die griechischen Siege des Balkankrieges feiern. Die eine Serie zeigt einen fliegenden Adler, der in Schnabel und Klaue eine sich windende Schlange hält. Die andere Serie zeigt das berühmte leuchtende Kreuz, das einst dem Kaiser Konstantin am Tage seines Sieges über Maxentius erschien, und das Konstantin dann mit der Inschrift „J. H. S. V." (In diesem Zeichen wirst du siegen!) zum Abzeichen seiner Feldzeichen machte.

Das Gefängnis für Parlamentarier. Um Platz für ein Arztzimmer zu schaffen, hat man im Parlamentsgebäude in Paris den „kleinen Raum" eingehen lassen: so nannte man das im übrigen recht bequeme „Gefängnis", in das man auf Grund der Geschäftsordnung der französischen Kammer die Ruhestörer schaffte, wenn sie für einige

Britta.

Roman von B. von Winterfeld.

10] (Nachdruck verboten.)

Bald sollte eine größere Ballfestlichkeit stattfinden, an der auch die Marineoffiziere teilnehmen würden. Alles freute sich auf den Abend. Natürlich wollte auch Tante Tina mit ihren Bekannten hingehen. Britta mußte ihr bestes, weißes Mullkleid anziehen. Frau von Treutling steckte ihr eine frische Rose in den Gürtel. Sonst besaß sie keinen Schmuck, als ihr lichtes, volles Blondhaar und ihre feine, alabastergleiche Haut. Mit einer gewissen Neugierde sah sie dem Fest entgegen.

In dem Kursaal wimmelte es bereits von Menschen, als Tante Tina mit ihrer Umgebung eintraf. Die Musik schmetterte prickelnde Tanzmelodien, und die vielen Marineuniformen wirbelten glückselig lächelnde Tänzerinnen mit sich durch den Saal. Es war ein buntes, farbenprächtiges Bild.

Nur selten hatte Britta Gelegenheit gehabt, Feste oder gar Bälle zu besuchen, und halb schüchtern, halb neugierig sah sie auf die tanzenden Paare. Doch es dauerte nur wenige Augenblicke, da erschienen schon mehrere Marineoffiziere, auch Herren im Zivil, die sich der Tante und deren Umgebung vorstellten, und ehe Britta sich besann, fühlte sie sich nach den Klängen eines sehnsuchtsvollen Walzers durch den Saal geführt. Wie im Traume schwebte sie im Arme ihres Tänzers dahin. Sie ahnte nicht, wie er hieß und was er war; es war ihr auch gleichgültig. Sie genoß die Freude am Tanz ungeteilt in voller Jugendlust.

Unter den anwesenden Herren befand sich einer, der sein Auge nicht von Britta zu wenden vermochte. Die Anmut und Grazie dieser jungen Mädchengestalt, die so eigenartig zu tanzen verstand, war zu fesselnd für seinen Kennerblick. Das Gesicht, das Haar, die Bewegungen hätte er unter hundert wiedererkannt. Er vermochte seine Freude kaum zu verbergen. Ja, es war wirklich jene junge Dame, der er in der Nähe des Jagdschlosses die verlorene Karte zurückgegeben.

Jetzt trat er auf die Gruppe zu, die um Fräulein von Scharfeneck versammelt war. Ein allgemeines „Ah" und „Oh" empfing ihn.

„Da sind Sie ja endlich, Herr von Dorn! Wir schauten schon täglich nach Ihnen aus! Wo steckten Sie nur?" so rief man ihm von allen Seiten entgegen. Ohne auf alle Fragen zu antworten, küßte er den Damen galant die Hand und meinte, er habe eine Rundtour durch Rügen gemacht, Saßnitz bilde für ihn einen hübschen Abschluß. In zwei Tagen denke er heimzukehren. Eigentlich habe er es heute schon gewollt, aber die Anwesenheit der Kriegsschiffe habe ihn noch festgehalten, da er mit einigen Offizieren von der Marine gut bekannt sei.

Während er sprach, hatte er Britta im Auge behalten, und als ihr Tänzer sie jetzt hochatmend an die Seite ihrer Tante zurückführte, bat er förmlich, ihr vorgestellt zu werden. Fast erschrocken und verwundert sah ihn Britta an. Sie erkannte sogleich jenen Touristen in der kurzen Joppe und den Schnürstiefeln in diesem Fremden wieder, doch ehe sie etwas sagen konnte, hatte er sich vor ihr verbeugt und sie um einen Tanz gebeten, und so wunderbar fühlte sie sich von diesem starken Arm geführt, daß sie wirklich zu schweben meinte und es fast bedauerte, als er sie endlich zu ihrer Tante zurückführte. Gesprochen hatten sie nicht zusammen, nur beim Beginn des Tanzes hatte er leise geflüstert: „Auf ein solches Glück hatte ich nicht zu hoffen gewagt, daß ich die holde Waldnymphe noch einmal sehen würde!"

Da war Britta sehr rot geworden, hatte aber keine Antwort gefunden. Herr von Dorn quartierte sich ebenfalls in dem „Hotel Seestern" ein, in dem Tante Tina mit ihren Bekannten logierte. Die Mahlzeiten wurden immer gemeinsam unter der großen Veranda am Meer genommen, und man ersann täglich neue Partien und Ausflüge zu Fuß, zu Wagen, zu Schiff. Herr von Dorn war die Seele der Gesellschaft, und seinen Vorschlägen fügte man sich meist bedingungslos. Sogar Tante Tina hatte er vermocht, ihr Vorurteil gegen Schiffahrten zu überwinden. Sie war entzückt von ihm und hatte jetzt ihr hartes, mürrisches Wesen sehr abgelegt. Sogar gegen Britta war sie jetzt freundlicher und zeigte manchmal selbst ein fast mütterliches Wohlwollen.

Niemand war glücklicher, als das junge Mädchen. Nun war doch alles viel schöner geworden, als es die ersten Tage nach ihrer Ankunft in Saßnitz geschienen hatte.

Herr von Dorn sprach nach zwei Tagen nicht mehr von Abreise, er schien es vergessen zu haben.

In Ebenhausen trafen frohe Briefe und Ansichtspostkarten von Britta ein, die ihre Erlebnisse in lichten, sonnigen Farben schilderten. Tante Tina war jetzt freundlicher gegen sie, schenkte ihr öfters hübsche und nützliche Dinge und gab ihr ein reichlicheres Taschengeld, als sie je zu hoffen gewagt. Das schönste blieb aber doch der herrliche Naturgenuß im Walde und am Strande, das Kennenlernen der vielen wundervollen Punkte, die die Insel Rügen bot.

Frau von Kröben lebte selber ganz auf bei den frohen Berichten der Tochter. Hans und Traute verglichen ihre Ansichtspostkarten, die die Schwester schickte, mit dem Atlas, und der Major vergaß ganz sein gewohntes Poltern und Schelten, so glücklich war er im stillen, daß seine Britta diese Zerstreuung hatte und dadurch besser über diese Sache mit Steinberg fortkam. Ein braver, netter Mann war das ja, aber es blieb doch hart für sein Kind, so lange Jahre vergeblich auf eine Liebeserklärung dieses Mannes gewartet zu haben. Ganz gut, daß der Doktor jetzt so weit fort war!

„Britta erwähnt da in ihrem Brief einen Herrn von Dorn, der viel mit ihnen zu verkehren scheint," sagte er zu seiner Frau. „Das muß derselbe sein, der in seiner Jugend reichlich flott lebte, seinem Vater viel Sorge machte und dann von einem Onkel die Reise nach Amerika bezahlt erhielt. Er ist lange im Ausland gewesen und beerbte dann diesen Onkel. Jetzt muß er sehr vermögend sein. Der Besitz Dornburg soll wunderbar schön sein. Ich hörte damals viel davon reden, als der alte Dorn starb, den ich kannte." Der Major schwieg gedankenvoll.

Seine Frau arbeitete still weiter. Sie war so glücklich und dankbar, daß ihre Britta sonnige Tage verlebte, und daß, wie es schien, Tante Tinas Herz sich ihr jetzt mehr zuwandte.

Was der Bekanntenkreis um Tante Tina bald bemerkte, daß sich Herr von Dorn um Brittas Gunst bemühte, das blieb dieser selbst unbewußt. Sie empfand es dankbar und wohltuend, daß dieser ältere lebenserfahrene Mann sich um sie kümmerte und stets rücksichtsvoll für sie bedacht war. Auch machte er sie mit vielen schönen, interessanten Plätzen der Umgegend bekannt, die sie sonst wohl niemals würde kennen gelernt haben. Und dann war es so schön, daß er es meisterlich verstand, Tante Tinas strenge, herbe Art gegen Britta zur Milde und Nachgiebigkeit zu stimmen.

Dorn war es nicht entgangen, daß das junge Mädchen es bei der wunderlichen, alten Tante oft schwer hatte, und er hatte sich vorgenommen, sein ganzes diplomatisches Talent aufzubieten, die Tante günstig zu beeinflussen, nur um dem Mädchen, das ihn täglich mehr fesselte und entzückte, das Leben zu erleichtern.

Dafür war ihm Britta zu großem Dank verpflichtet. Ihr reines, unerfahrenes Gemüt kam gar nicht auf den Gedanken, die aufmerksame Teilnahme, das warme Interesse an ihrem Tun und Leben könnte etwas anderes zum Grunde haben, als das freundliche Wohlwollen eines guten Herzens.

(Fortsetzung folgt.)

Zeit von den Sitzungen ausgeschlossen waren. Man ist nun zu der Ansicht gelangt, daß ein besonderer Raum für den genannten Zweck nicht erforderlich sei, da sich im Bedarfsfalle ein „parlamentarisches Gefängnis" immer improvisieren lasse. Der jetzt verschwundene „kleine Raum" hatte nur wenige Bewohner; aber was an Quantität abging, ersetzte die Qualität. Einer der „berühmtesten" Insassen war der Abgeordnete Baudry-d'Asson, der im November 1880 das Kabinett Ferry beschimpft hatte, von einigen Sitzungen des Parlaments ausgeschlossen wurde und sich infolgedessen einsperren lassen mußte. Ebenso erging es dem Abgeordneten Firmin Faure, der den Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau eines schönen Tages „Henkersknecht" titulierte.

Ein millionenreicher Matrose. Die amerikanische Kriegsmarine besitzt einen einfachen Matrosen, der mehrfacher Millionär ist, und der sich jetzt für weitere vier Jahre anwerben ließ. John Samuels, so heißt der reiche Matrose, ist erst 21 Jahre alt. Er hatte sich vor vier Jahren zum erstenmal als Matrose verpflichtet und hat vor einigen Monaten, kurz bevor er seinen Abschied hätte nehmen können, zehn Millionen geerbt. Dreißig Tage nur hielt er es als „Zivilist" und Rentier aus; nicht einmal die zehn Millionen wirkten stark genug, um ihn für das bürgerliche Leben zu interessieren, und eines schönen Morgens erschien er auf dem Rekrutierungsamt in Los Angeles, um sich von neuem anwerben zu lassen. Er wird also wieder vier Jahre lang sich 80 Mark im Monat verdienen — Lebensunterhalt und Hängematte eingeschlossen — und sich des Meeres und des Marinelebens, die seine Leidenschaften sind, erfreuen.

Mausis erfolgreiche Beschwerde. Der Magistrat in Regensburg hat folgende Eingabe erhalten: „Lieber Herr Magistrat! Ich bitte dich recht schön, sag doch Herrn Sch., daß er die Musik nicht so lange halten darf, Mutti sagte, es ist schon ½3 Uhr, wir können gar nicht schlafen, die Fenster und Läden hat Er auch offen. Wenn du da wohnen tätst, schimpfst auch, sagt Mutti. Gelt du hilfts uns? Es bittet die kleine Mausi." Das Schreiben hat Erhörung gefunden und zwar unerwartet schnell.

Fischzucht in Dorfteichen. Die vorzüglichen Ergebnisse, die verschiedene Gemeinden mit der Einrichtung einer eigenen Fischzucht in Seen und Teichen erzielten, haben vielfach die Aufmerksamkeit der Gemeindeverwaltungen auf die Dorfteiche und deren Ausnützung gelenkt. Neuerdings ist auch von vielen Gemeinden versucht worden, diese Dorfteiche der Fischzucht nutzbar zu machen. Dem Touristen fällt es angenehm auf, daß sich oft rings um solche Teiche mit Blumen bestandene Rasenstreifen befinden und zitternde Wellenkreise im Wasser das Vorhandensein von Fischen verraten. In den Dorfteichen werden nicht nur mindere Edelfische, sondern auch Karpfen gezüchtet. In wenigen Jahren werden die Einwohner den Vorteil haben, daß sie gegen verhältnismäßig billige Preise wohlschmeckende Fische erhalten können.

Neuestes aus den Witzblättern.

Aus der Schule. Den Kleinen ist streng verboten, zum Fenster hinauszuschauen, wenn ein Auto vorüberfährt. Wieder wird die Stunde durch das Tuten eines Autos gestört. Der Lehrer gibt acht, daß kein Kind blinzelt, wirft aber im letzten Moment selbst einen unauffälligen Blick durchs Fenster. Da erhebt sich ein Kleiner und spricht treuherzig: „Schon vorbei!"

Aus einem Chemie-Examen. „Herr Kandidat, wodurch unterscheidet sich eigentlich Weißbier vom gewöhnlichen Bier?" — Kandidat (nach einigem Zögern): „Durch die Zitronenscheibe." (Jugend.)

Zu viel. „Unserem Freunde Paul geht es also sehr schlecht?" — „Sehr! Den haben sie entmündigt und außerdem noch verheiratet."

Naiv. Professor (im Walde, zu Pilze suchenden Kindern): „Fürchtet ihr nicht, daß ihr euch 'mal vergiften könntet?" — Fritzl: „Nee!" — Professor: „Da könnt ihr eßbare und giftige wohl gut unterscheiden?" — Fritzl: „Nee! Mer tun se in der Stadt verkaufe'."

Der Heuchler. Herr (seinen neuen Diener beobachtend): „Der Kerl gefällt mir nicht! Jedesmal, wenn er mich kommen sieht, trinkt er 'n Glas Wasser. (Fliegende Blätter.)

Die junge Hausfrau. „Leni, warum sind denn die Eier heute wieder so klein? Sag' doch der Bäuerin, sie soll für die Zukunft die Henne länger drauf sitzen lassen!"

Verschiedener Standpunkt. Vater: „Euer Lehrer ist eh' ein braver Mann, er trägt euch nichts nach. Erst gestern sagte er mir: Wenn ein Bub' nicht folgt, kriegt er seine Haue, und dann sind wir wieder gut!" — „Ja, er hat's leicht, wieder gut zu sein, aber unsereins."

Genügt. „Sie verheiraten sich?" — „Jawohl!" — „Na, so viel Courage hätte ich Ihnen gar nicht zugetraut!" — „Ich mir auch nicht — aber meine Braut hat sie!" (Meggendorfer Blätter.)

Physikstunde. Professor: „Im Kabinett liegen zwei gleich große Thermometer. Barthel, bringen Sie das größere herüber!"

Gesangsstunde. Lehrer: „Ihr müßt singen: „Und ist der Mai erschienen." Ihr singt aber immer: „Und ißt der Maier Schienen."

Chaos. König Carol: „Meine Herren, jetzt sind wir so weit: ich hab' alles, Sie sind fertig, das Gleichgewicht ist hergestellt, — ich danke Ihnen!" (Lustige Blätter.)

Mit jedem Tage

kann das Abonnement auf unsere Zeitung eröffnet werden. Bestellungen können bei den Briefträgern, Postanstalten, Boten sowie in der Expedition gemacht werden.

Geschäftliche Notiz.

Holzbauten im Freien. Dem Besitzer von Einfriedigungen, Planken, Schuppen kann kein besserer Anstrich hierfür empfohlen werden als das Avenarius Carbolineum. Er bekommt hier ein Mittel von ausgezeichneter Güte und zuverlässiger holzerhaltender Wirkung, das ihn auch durch das saubere kastanienbraune Aussehen der Anstriche befriedigt. Prospekte sowie Gutachten stehen durch die Firma R. Avenarius & Co., Köln, Stuttgart, Hamburg und Berlin zu Diensten, ebenso durch deren Niederlage in hiesiger Gegend:
Carl Brücknann, Baugeschäft, Halver.
August Peter, Kolonialwaren, Breckerfeld.
Wilh. Loewen, Baugeschäft, Schalksmühle.
Carl Zimmermann, Baumaterialien, Ohl (Bez. Köln).

☞ Der heutigen Auflage unserer Zeitung liegt eine Beilage der Firma **Paul Niemann, Lüdenscheid** bei, worauf wir hiermit aufmerksam machen.

Wetterbericht.

auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdr. verb.

3. August: Bewölkt, normal, warm, strichweise Regen.
4. August: Wolkig mit Sonnenschein, mäßig warm.
5. August: Bewölkt, schwül, warm, teils heiter, strichweise Gewitter.
6. August: Wolkig, vielfach heiter, warm.

Bekanntmachung.

Durch Erlaß des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen vom 30. Juni 1913, G. Nr 6133 ist der Fabrikant Albert Lüsebrink in Halver zum zweiten und der Fabrikant Hugo Wilmsmann in Haus Heide zum dritten Beigeordneten für das Amt Halver ernannt worden.

Die Genannten sind inzwischen in ihr Amt eingeführt.

Halver, den 1. August 1913

Der Amtmann: Thomas.

Bekanntmachung.

Die Urlisten der in den Gemeinden Lüdenscheid Land und Hülscheid wohnhaften Personen, die zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegen vom 4. bis einschließlich 10. August 1913 und zwar für die Landgemeinde Lüdenscheid im Amtshause Zimmer Nr. 11 und für die Gemeinde Hülscheid im Amtsbüro zu Clagebach, zur Einsicht offen.

Lüdenscheid, den 30. Juli 1913

Der Amtmann: Strosser.

Bekanntmachung.

Hierdurch machen wir bekannt, daß nach Artikel 1 Ziffer VII Absatz III des Gesetzes betreffend Abänderung der Gewerbeordnung vom 30. Mai 1908 vom 1. Oktober 1913 ab nur solche Personen zur Meisterprüfung zugelassen werden können, welche ihre Gesellenprüfung bestanden haben.

Wir empfehlen daher solchen Handwerkern, welche eine Meisterprüfung ablegen wollen, bisher aber eine Gesellenprüfung nicht bestanden haben, sich baldigst bei uns zur Abegung der Meisterprüfung zu melden

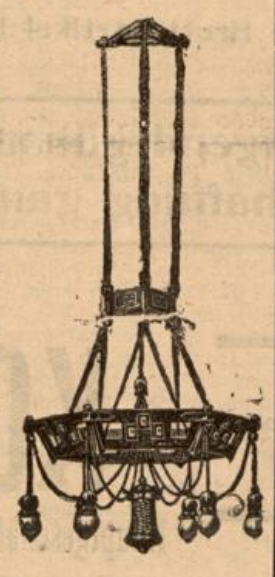
Arnsberg, im Juli 1913

Handwerkskammer zu Arnsberg
A. Boos, Vorsitzender. Kahlen, Sekretär.

Das ganze Jahr
geben wir trotz der prima Waren und den sehr billigen Preisen
dopp. Rabattmarken u. Bons
dies macht zusammen bis zu
23 Prozent Rabatt,
was von keiner Konkurrenz geboten wird.
A. Peiffer's Spezialgeschäft
G. m. b. H.
ca. 60 Verkaufsstellen. — Täglicher Umsatz in Margarine fast 1 Eisenbahnwaggonladung.

Keine Schundliteratur!
Dresdener Komet Romane
und
Moderne Zehnpfennigbücher.
Weit über 100 verschiedene Bände vorrätig.
Zu haben in der Expedition des
Allgemeinen Anzeigers in Halver.
Kirchstraße 5.

Hugo Köhler, Halver
Kronprinzenstrasse


Empfehle mich zur Ausführung
elektrischer Licht- und Kraft-Anlagen
jeden Umfanges.
Ständiges Lager in allen
elektr. Bedarfsartikeln.
Für **Schwachstrom** empfehle besonders
Nass- und Trocken-Elemente, Schellen, Drähte, Druckknöpfe, Druckbirnen usw. usw.
Prima Taschenlampen
Batterien pro Stück 50 Pfg.


Evangel. Gemeinde Schalksmühle.
Sonntag, den 3. August
10 Uhr: Gottesdienst
11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
Taufen.
4 Uhr: Jungfrauenverein.
8½ Uhr: Jugendbund, Bibelstunde.
Montag 8½ Uhr: Jugendbund, Unterhaltung.
Mittwoch 10½ Uhr: Missionsfestgottesdienst.
Mittwoch 3 Uhr: Missionsnachfeier.
Mittwoch 8½ Uhr: Jungfrauenverein, Gesangstunde.
Donnerstag 8½ Uhr: Jungfrauenverein, Bibelbesprechung.
Freitag 8½ Uhr: Posaunenchor.

Christliche Gemeinschaft Halver.
Berlinerstr 27a.
Sonntag, den 3. August
Vorm 10 /2 Uhr: Erbauungsstunde.
Abends 8¾ Uhr: Bibl. Vortrag.
Jugendversammlung fällt aus
Mittwochabend 8¾ Uhr: Bibelbesprechstunde.
Donnerstag abend 8½ Uhr: Missionsarbeitsstunde.
Samstag abend 8¾ Uhr: Gebetstunde.

Verkaufe
1 Jagdwagen
mit schwarzem Verdeck und
1 wachsamen Hofhund
Wilh. Wiebusch, Halver.

Als passende
Gelegenheits-Geschenke
empfehle:

Taschen-Uhren, Regulateure.
Ketten
für Damen und Herren in allen Genres.
Moderne Colliers.
Aparte Armbänder
in Matt und Glanz in allen Preislagen.
Ringe, Broschen und Brochets.
Silberne **Freundschafts-Armreifen**
in vielen schönen Mustern und großer Auswahl.
Großes Lager in
Brillen, Pincenez, Thermometer, Barometer 2c.
sowie **sämtl. optische Ersatzteile.**


Hugo Lange, Oberbrügge.

Vereins-Drucksachen aller Art
liefert schnell und billigst
Die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

S. G. V.
(Abteilung Halver.)
Halbtags-Wanderung
am Sonntag, den 3. August über Eichholz, den neuangelegten Waldweg nach Berge, Rafflenberg, Oberbrügge.
Treffpunkt: Schmalspurbahnhof.
Abmarsch: Nachmittags 2½ Uhr.
Mit Bitte um rege Beteiligung
„Frisch auf"
Der Vorstand.

Landwehrverein Oberbrügge.
Zur Teilnahme
an der vierzigjährigen Jubelfeier des Wehrvereins Meinerzhagen treten die Mitglieder am Sonntag, den 3. August, mittags 1³⁰ Uhr an der Fahne an. Abfahrt mit dem Zuge 2⁰⁹ Uhr aus Oberbrügge.
Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.
Der Vorstand.


Freiwillige Feuerwehr Neuenhaus.
Samstag, 2. Aug. cr., abends 8 Uhr
Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Vorstands- und Kommandowahl.
4. Verschiedenes.

Um pünktl. und allseitiges Erscheinen bittet
Der Vorstand.



Weide-Kühe
versichert gegen Blitzschlag bei mässigster Prämie
Adolf Welter, Halver,
General-Agent.

Statt besonderer Anzeige!

Die Verlobung unserer Tochter **Minna** mit Herrn **Albert Ofenberg, Boßel** bei Breckerfeld beehren wir uns anzuzeigen.

Obern-Dahlefeld,
b. Halver, d. 2. Aug.
Wilh. Lausberg u. Frau
Ida geb. Schnepper.

Minna Lausberg
Albert Ofenberg
Verlobte
Obern-Dahlefeld
bei Halver
Boßel, bei Breckerfeld
2. August 1913.

Zirkus Germania in Halver, Hochstrasse!

Zum 1. Mal in Westfalen. — 30 Pferde. — 12 Transportwagen. Riesendoppelmastenzelt, 2000 Personen fassend.
Eigene böhmische Bergkapelle. — Lichtzentrale, feenhafte Beleuchtung.
Künstler und Künstlerinnen von Weltruf

giebt heute Sonnabend, den 2. August cr.

Grosse Gala-Eröffnungs-Premiere.

Sonntag, den 3. August, nachm. 4 Uhr
Große Familien- u. Fremden-Vorstellung
Abends 8¼ Uhr:
Dank- und Abschieds-Vorstellung.

Preise der Plätze: Stehplatz 40 Pfg., 2. Platz 60 Pfg., 1. Platz 80 Pfg., Stuhlsitz 1 Mk., nummerierter Sitz 1.50 Mk., Loge 2 Mk. Kinder unter 12 Jahren die Hälfte.

Ganz ergebenst ladet ein **Zirkus Germania.**

J. Wilh. Meynen,
Remscheid.
Gegründet 1837.

Moderne Wohnungs-Einrichtungen
in gediegenen Qualitäten
für das vornehme
und
für das bürgerliche Haus.

Sehenswerte Ausstellung
stets wechselnder
— Musterzimmer —

Aluminium-Trinkbecher
zu 25 Pfg. -- empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver i. W.

Erhielt eine frische Sendung:
neue Kartoffeln
(Mölle)
Fritz Bangert, Halver.

„WARA“

In Ost und West, in Süd und Nord
Ist „**Wara**“ wohlbekannt,
Wird heute schon im kleinsten Ort
Von jedermann verwandt.

Doch sollt noch eine Hausfrau sein
Mit „**Wara**“ im Verzug:
Sie spute sich, kauf „**Wara**“ ein,
Stets lohnt sich ein Versuch.

Pflanzenbutter-Margarine in höchster Vollendung!

Die **Sahnen-Margarine** Marke

„Weltstern“

ist berufen, den Gebrauch **selbst allerfeinster Süssrahmbutter** überflüssig zu machen. Ueberall zu haben!

Gross-Verkauf: **Bommers & Schuchart :: Iserlohn.**

Nur noch bis einschl. Sonntag

findet mein

Saison-Ausverkauf

statt. **Grosse Auslagen von Restbeständen**
sowie
Extra-Vergütung
auf sämtliche Brutto-Artikel beim Einkauf von 5 Mark ab.

Hervorragend günstige Gelegenheit zur - - Anschaffung ganzer Aussteuern. - -

Grosser billiger
Schürzen-Verkauf
1. Etage.

Hermann
KORNBLUM
Hauptgeschäft: Hagen i. W., Frankfurterstrasse.

1888 **1913**

Der **Turnverein Deckinghausen** feiert am **Sonntag, den 10. August 1913** sein

25 jähriges Stiftungs-Fest

unter Beteiligung sämtlicher Vereine des 6. Bezirks.

Fest-Ordnung:

Morgens 6 Uhr: **Weckruf** durch das Trommler- und Pfeiferkorps.

Nachmittags 2½ Uhr: **Antreten** zum Festzuge, daran anschließend: **Ehrung der Mitglieder** für 25 jährige Mitgliedschaft.

Von 4 Uhr ab: **Konzert und Schauturnen** sowie **Sondervorführungen** der auswärtigen Vereine.

Abends 8 Uhr: **Großer Festball.**

Die Musik wird ausgeführt vom Musik-Verein Höh, Lüdenscheid.

Eintrittspreise: zum Konzert 50 Pfg., Ball 1 Mk, fremde sich legitimierende Turner haben freien Zutritt

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.



Freiwillige Feuerwehr Buschhausen.

Zahnpraxis von
Herm. Schnautz, Dentist,
Halver, Frankfurterstrasse 4.
Sprechzeit ausser Sonntags tägl.: von 10½ bis 6½ Uhr.

Kaninchen-Stall
dreietagig umständehalber verkäuflich
Rövenstrunk, Halver
Hochstraße

Frische schwere
Eier
Fritz Bangert, Halver.



Freiwillige Feuerwehr Buschhausen.

Sonntag, den 3. August cr. morgens 7 Uhr
Uebung.
Das Kommando.



Freiw. Feuerwehr Halver.

Sonntag, den 3. August, morgens 6 Uhr:
Uebung.
Antreten sämtlicher Mannschaften.
Das Kommando.

Turn-Verein Grünenbaum.

Sonntag, den 3. August cr. nachmittags 3 Uhr
TURNEN
der Männer- u. Jugendabteilung.
Ein pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwartet dringend.
Der Turnwart.

Sommer-Ausverkauf.

Beginn: **Montag, den 28. Juli.**

Grosse Warenposten sind auf Tischen zu Ausnahmepreisen ausgelegt.

Reste aller Art zu extra billigen Preisen.

Auf **Knaben-Wasch-Anzüge und Blusen**
25 Prozent Rabatt.

Auf **Mousseline imit. Mousseline, reine Wolle, Wasch-Voile, Satin, Kattun und Stickereistoffe etc.**
25 Prozent Rabatt.

Auf **Sommerhandschuhe, farbige und durchbrochene, Damenstrümpfe und Kindersöckchen**
25 Prozent Rabatt.

Grosse Partie Schürzen zu auffallend billigen Preisen.

Auf alle regulär ausgezeichneten Artikel
10 Prozent Rabatt.

Aug. Schäckermann, Halver.

Kaiserjubiläums-Feier

verbunden mit

15jährig. Stiftungs-Fest

unter gütiger Mitwirkung des M G V. „Eintracht“ am **Sonntag. 10. August cr.** im Vereinslokale Buschhausen.

Programm:

1. Empfang der auswärtigen Wehren von 2—3 Uhr an der Wirtschaft Schnöring, Burbach.
2. 3 Uhr: Festzug zum Vereinslokal.
3. Begrüßung der auswärtigen Wehren und Begrüßungschor.
4. Uebung der festgebenden Wehr.
5. Gemeinschaftliches Kaffeetrinken und Konzert, anschließend Festrede, Gesangsvorträge und Vorführungen.

Abends 8 Uhr: **Festball.**

Eintritt für Nichtmitglieder: Konzert 50 Pfg., Ball 1 Mk., Konzert und Ball 1.25 Mk.

Passive Mitglieder sind zu dieser Feier freundlichst eingeladen. Uniformierte Mitglieder fremder Wehren haben freien Zutritt. Kinder können in den Festräumen nicht zugelassen werden.

Der Vorstand und das Kommando.

NB. Für gute Speisen und Getränke wird bestens Sorge tragen: Ww. Gust. Albert, Buschhausen

---

Kranken-Wäsche

wird vollkommen rein, von Blut, Eiter und sonstigen Flecken befreit und gründlich desinfiziert durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

Besitzt stark desinfizierende Wirkung selbst bei niedrigen Temperaturen von 30—40° C. und macht die Wäsche keimfrei.

Gefahrlos in der Anwendung und garantiert unschädlich.

Ueberall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Bollme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Balbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 179 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92 | Halver, Samstag, den 2. August | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Seifenblasen", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | 1913

Der Krieg unter der Erde.

(Eine Erinnerung an die Belagerung von Port Arthur.)

Großes Aufsehen erregen die soeben erfolgten Veröffentlichungen des russischen Schriftstellers Schumski über die Kämpfe im Russisch-Japanischen Krieg um die Seefestung Port Arthur. Der Verfasser zeichnet darin ein schauerliches Bild des unterirdischen Minenkrieges.

„Die Verteidiger von Port Arthur", schreibt Schumski, „zweifelten nicht, daß die Japaner Minengalerien zu unseren Forts führten, um sie zu sprengen; man beschloß daher, Gegenminengalerien anzulegen, um die Minengalerien der Feinde zu vernichten. Die Arbeiten auf dem russischen Fort Nr. 2 wurden im „Kanonier", einem unterirdischen Steinmörtelkorridor mit Batterien, begonnen. Ich selbst leitete gemeinschaftlich mit dem Obersten R. diese Arbeiten. Auf hartem, steinigem Grund, beim dunklen Schein eines Lichtstummels, arbeiteten zwei Sappeure. Obwohl sie unaufhörlich mit Erdhaue und Spitzhacke Stückchen vom Stein herunterrissen, kamen die Sappeure im Laufe des Tages doch kaum ein Arschin (0,71 Meter) weiter. Der vordere Pionier ging voraus, und der hintere erweiterte die Galerie bis zu einer Breite, die für den Durchgang eines Menschen genügen konnte. Es war eine schwere, entkräftende Arbeit, und die Sappeure mußten jeden Augenblick darauf gefaßt sein, vom Feinde in die Luft gesprengt zu werden. Als es nach einem Monat endlich gelungen war, die Galerie auf 5 bis 6 Saschen (1 Saschen gleich 2,13 Meter) durchzuschlagen, wurde ein verdächtiges Geräusch, das einem Klopfen ähnlich war, vernehmbar. Unsere weitere Arbeit mußte also vorsichtig vollbracht werden, da wir ständig auf einen unterirdischen Zusammenstoß mit den Japanern gefaßt sein mußten. Die Töne wurden immer deutlicher, und es fragte sich nur noch, wer zuerst die Explosion zustande bringen würde, wir oder die Japaner. Die Sappeure wurden jede Stunde abgelöst; ein jeder von ihnen betrat die Galerie wie ein zum Tode Verurteilter. Als wir eine Pulverladung anlegen wollten, stellte sich heraus, daß auf dem Fort kein Pulver vorhanden war; und als das Zeughaus Pulver liefern wollte, waren wieder keine Fuhren für den Pulvertransport da. Als endlich das Pulver gebracht wurde, fielen in unserer Galerie bereits die Steine von den Wänden herab, so nahe waren die Japaner herangekommen. Eine Explosion konnten wir aber auch jetzt noch nicht bewerkstelligen, weil diese Explosion nur von der „Obrigkeit" vorgenommen werden durfte. Stumpfsinnig warteten wir, bis die Obrigkeit kam und die Mine in die Luft sprengte. Die Explosion war nicht gelungen; sie erfolgte nur auf der Oberfläche des Bodens und schlug ein großes Loch in der Oberlage der Minengalerie des Feindes durch. Durch diese Öffnung konnte der Feind in die Galerie hineinkriechen und uns hinausdrängen.

Ermüdet durch die unruhige, schlaflose Nacht, wußten wir lange nicht, was wir nun anfangen sollten. Jemand machte den Vorschlag, daß an der Öffnung Schildwachen aufgestellt und möglichst schnell abgelöst würden. Das geschah auch, und wir begaben uns zur Ruhe. Aber die Japaner drangen doch in unsere Galerie ein und töteten unsere Schildwachen durch kleine Handbomben. An der Wendung des „Kanoniers" stand ein Maschinengewehr, das unbedingt weggerückt werden mußte; hinter der Wendung der Galerie aber standen die Japaner, die die russischen Soldaten, welche sich an das Maschinengewehr heranwagten, töteten. Schließlich begannen auch wir mit Handbomben zu arbeiten. Die kleinen Bomben verschafften zwei Schützen die Möglichkeit, das Maschinengewehr etwas wegzurücken, aber bald darauf griff der Feind zu denselben Waffen. Im niedrigen, schmalen, gewölbartigen Korridor explodierten die Bomben mit unglaublicher Kraft, und die sich bildenden Gase schlugen durch die Wände und die Oberlage und vergifteten die Luft, so daß die Leute erstickten. Der furchtbare Kampf dauerte ein paar Stunden. Unaufhörlich wurden tote und verwundete Soldaten hinausgetragen, aber die Lage war noch immer unverändert: der „Kanonier" gehörte uns, die Galerie ihnen. Das unnütze Blutvergießen schien kein Ende nehmen zu wollen. Ein glücklicher Zufall kam uns zu Hilfe: eine unserer kleinen Bomben fiel in ein Lager der japanischen Bomben, und alle Leute, die im vorderen Teil des „Kanonier" standen, kamen ums Leben. Als wir in die Galerie stürzten, trat uns ein entsetzlichen Bild der Zerstörung vor Augen: elende, verstümmelte Menschenreste, verbrannte Stücke von Uniformen und ein wie verbranntes Papier zusammengedrehtes Maschinengewehr. Die Galerie gehörte uns wieder, aber nicht auf lange, nur bis zum nächsten Tage."

Quer durch die Ostmark.

Städteschilderungen aus Posen und Schlesien.

Pleß.

Liegt Tarnowitz dem eigentlichen oberschlesischen Industrierevier nördlich vorgelagert, und hat sich die Industrie von ihm wieder zurückgezogen, so liegt das kleine Städtchen Pleß dem Industrierevier südlich vorgelagert, und die Industrie ist noch nicht so recht hingekommen. Sie wird es mit Sicherheit tun. Denn fast das ganze Areal der beiden südlichsten Kreise Schlesiens, Pleß und Rybnik, wird von den Flözen der Steinkohle in großer Mächtigkeit durchzogen. Sie streichen hier nur etwas tiefer als im Zentrum des Beckens, und so erklärt sich leicht, daß man zunächst die höher unter Tage liegenden Schichten angeschnitten hat. Wenn man bisher noch nicht recht daran gegangen ist, so liegt es einfach daran, daß noch auf Jahrzehnte hinaus die jetzt erschlossenen Gebiete den Kohlenbedarf im Überfluß decken können

So ist denn die Industrie für Pleß im wesentlichen Zukunftsmusik; oder doch Gegenwartsmusik nur soweit, als der Umstand, daß der Fürst Pleß nicht nur einer der reichsten Standesherren, sondern auch einer der größten Bergwerksbesitzer in Schlesien ist, auf die Zahl und die Gehälter seiner Zentralverwaltung von Einfluß ist und somit sehr wesentlich Handel und Wandel in seinem Residenzstädtchen fördert. Seinem Residenzstädtchen: der Ausdruck trifft genau die Sache. Freilich ist der Fürst Pleß kein souveräner Herr und hat auch nicht die paar äußeren Souveränitätsrechte, die der preußische Staat etwa den gefürsteten Grafen der drei Grafschaften Stolberg gelassen hat. Wer indessen, wie der Fürst Pleß, Herr über ein zusammenhängendes Territorium von 40 000 Quadratkilometern ist (nächst dem Besitze des Fiskus im Umfange von 80 000 Quadratkilometern und dem des Herzogs von Ujest von etwas über 40 000 Quadratkilometern das größte Latifundium selbst in Oberschlesien, diesem durch seine gewaltigen Latifundien vor allen andern ausgezeichneten Lande), wer eine noch weit größere Fläche unterirdischen Bergwerks sein eigen nennt, wer über Millionen flüssiges und Dutzende von Millionen in Bergwerken und Zinkhütten, in Brauereien und Ziegeleien arbeitendes Kapital verfügt, dessen Wohnort ist seine Residenzstadt.

Oberschlesien ist so recht eigentlich das Land der Riesenlatifundien. Das hat auf die Gestaltung seiner Schicksale einen ungeheuren Einfluß gehabt. Die Entwicklung der oberschlesischen Industrie wie ihr augenblicklicher Stand sind nicht zu verstehen, solange man sich nicht diese grundlegende Tatsache vor Augen hält, daß fast alles Bergwerkseigen von Anfang an in wenigen, kräftigen Händen vereint war. Auch läßt sich der hohe Stand der Forstkultur Oberschlesiens, seine Aufschließung durch Wege, Brücken und Bahnen, die relativ gute landwirtschaftliche Nutzung des sehr kümmerlichen Bodens ohne diese Latifundien nicht verstehen. Wenn man hört, daß für Moorkulturen im Plessischen 400 000 Mark ausgegeben wurden, ehe Erträge erzielt werden konnten, dann begreift man mit einem Schlage, in wie hohem Grade die Riesenvermögen der oberschlesischen Magnaten befruchtend gewirkt haben.

Auch das Städtchen Pleß ist nach Art und Werdegang nur zu erfassen, wenn man es als die Residenzstadt seines Magnaten nimmt. Entstanden ist es vermutlich aus einer alten Sumpfburg, die den auf weithin einzigen Durchgang durch die damaligen Sümpfe dort beherrschte. Und wie ein charakteristisches Symbol alter und neuer Zeiten wirkt es, daß das schöne Residenzschloß des Fürsten, umgeben von den Anfängen des wundervollen Parkes, unmittelbar an dem alten Marktplatze des Städtchens liegt. Man erreicht die Stadt nicht gleich vom Bahnhofe aus, sondern hat erst einen langen Weg durch eine Villen- und Gartenvorstadt dahin. Auch sie mit ihren schmucken Anlagen ist gemäß dem Willen des Fürsten entstanden, „dessen mit freigebig eingesetzten Mitteln gestützter Wille die Fortentwicklung des Städtchens südlich auf die Hochfläche verwies". So ist unzweifelhaft etwas sehr viel Schöneres und Gesünderes entstanden, als ohne den Fürsten entstanden wäre. Alleen, Buschwerk, Gartenflächen, sie empfangen einen von dem ersten Schritte aus dem Bahnhofsgebäude an und erfreuen Auge und Sinn. Alles ist abhängig von dem Schloßherrn, der diese Macht nicht mißbraucht, im Gegenteil mit freigebiger Hand Gutes spendet. Und wenn man den Bahnhof wieder erreicht, scheidet man ungern angesichts des hübschen Städtchens, seiner lieblichen Lage und der gemütlichen Weinkneipe, in der Mühlers unvergängliches „Grad' aus dem Wirtshaus komm' ich heraus" entstanden ist. *Johannes W. Harnisch.*

Jungbrunnen einst und jetzt.

Von Edm. Cleray-Paris.

Ein „Schönheitsdoktor", dessen wunderbare Rezepte den Damen ewige Jugend in Aussicht stellten, machte hier in Paris jüngst viel von sich reden; so viel, daß die Richter des Parquet de la Seine sich den Mann einmal näher ansehen wollten. Eines seiner Hauptkunststücke bestand darin, daß er gegen anständige Bezahlung älteren jungen Damen die „Haut abzog" und das alte Fell, das sich allmählich abschälte, durch eine neue, jugendliche Epidermis ersetzte. Nur daß die neue Haut unheimlich schnell zu einer verschrumpelten alten, greisenhaften Haut wurde. Eine Dame, die, nachdem der Schönheitsdoktor sie in Behandlung gehabt hatte, zu ihrem Entsetzen sehen mußte, daß nicht nur ihre alten Runzeln sich wieder zeigten, sondern dazu auch noch ihre Haare ausfielen, wandte sich hilfesuchend und racheheischend an die Gerichte, und das brachte den Stein ins Rollen.

Warum haben denn die um ihre Schönheit besorgten Damen nicht die „Sammlung von Geheimnissen" gelesen? Das ist ein Buch, das ziemlich unschädliche, wenn auch etwas eigenartige Mittel zur Erzielung dauernder Jugend und zur Erhaltung der Schönheit enthält; man findet da neben dem ganzen komplizierten Heilmittelschatz des Mittelalters auch höchst einfache und beinahe moderne Ratschläge. Vor einiger Zeit wurde mit großer Wichtigkeit berichtet, daß eine bekannte Schauspielerin, um sich gegen Runzeln zu schützen, sich jeden Abend rohes Fleisch auf die Wangen lege. Das ist aber gar nichts Neues, und unsere Urgroßmütter schon kannten ein im Jahre 1709 in den „Geheimnissen" des Herrn d'Emery mitgeteiltes Rezept, das also lautet:

> „Gegen Gesichtsröte: Man nehme ein Pfund Kalbfleisch und sechs frische Eier, stampfe das alles zusammen (!), füge ein halbes Glas Essig und eine Handvoll Schieferspat hinzu, destilliere das Ganze und wasche sich damit das Gesicht."

Und hier noch ein zweites heilbringendes Rezept:

> „Zur Verschönerung des Gesichts: Man nehme die Galle eines Hasen, eines Hahnen, einer Henne und eines Aals; das Ganze rühre man mit Honig ein und lege es in ein gut gedämpftes, ehernes Geschirr. Wenn ihr mit dieser Mischung euer Gesicht einreibet, wird es schön werden; aber sorgt dafür, daß die Mischung nicht ins Auge dringe."

Die Damen haben also nur zu wählen. Um ihnen die Aufgabe zu erleichtern, wollen wir ihnen noch ein paar ganz ausgezeichnete Mittel mitteilen. An der Spitze steht das echte Rezept des „Wassers der Königin von Ungarn"; es wurde gefunden in der Stadt Buda und steht geschrieben in dem Gebetbuch der Fürstin Donna Isabella, Königin von Ungarn. Die Vorschrift lautet:

> „Man nehme viermal destillierten Branntwein und lasse darin Rosmarinblüten fünfzig Stunden lang weichen; dann destilliere man in einer Destillierblase. Man trinke jede Woche Flasche; außerdem wasche man jeden Tag damit das Gesicht. Dieses Mittel erneuert die Kräfte, gibt guten Geist, reinigt das Mark und gibt die Sehkraft wieder."

Die 79 Jahre alte Königin glaubte, daß dieses Rezept, das sie von einem Einsiedler habe, ihr die Schönheit wiedergebe. Aber der weise Herr d'Emery begnügt sich nicht mit Vorbeugungsmitteln, er ist auch imstande, bereits vorhandene Runzeln zu entfernen. Man nehme Flußwasser, möglichst stark geschlagenes, das heißt Wasser, das von Mühlenflügeln bearbeitet worden ist. Dieses Wasser gieße man in einen neuen, irdenen Topf, werfe eine Handvoll Gerste hinein und lasse alles auf Kohlenfeuer kochen, bis die Gerste platzt; nun füge man zu der Mischung weißen Balsam oder Perubalsam und rühre das Ganze durch. Das Wasser tut wahre Wunder und erhält das Gesicht in Jugend und Frische. „Es entfernt mit der Zeit selbst die Runzeln, wenn man es jeden Tag einmal anwendet." Und sie verschwinden um so eher, wenn man sich entschließen kann, sich das Gesicht „beräuchern" zu lassen: „Man werfe auf einen gut geheizten Ofen Myrrhenpulver, halte das Gesicht darüber, damit es vom Rauch berührt werde, und decke sich ein großes Linnen über den Kopf. Das wiederhole man dreimal, gieße dann über die erhitzte Haut weißen Wein, lasse sich von neuem beräuchern und setze dieses Verfahren abends und morgens fort, so lange, als man will; man wird dann wahre Wunder erleben."

Sehr nützlich erweisen sich nach d'Emery auch Hammelfüße, deren verbrannte und mit Weißwein vermischte Knochen die Gesichtsröte entfernen. Dieses Mittel ist jedenfalls harmloser als ein anderes, das für denselben Zweck empfohlen wird und also lautet: „Man koche in Öl eine grüne Eidechse, die am Leben bleiben muß, bis sie um ein Drittel verringert ist; dann füge man weißes Wachs hinzu und reibe sich mit der Mischung das Gesicht ein . . ."

Die Damen wissen jetzt also, wie sie es anzufangen haben, wenn sie jung bleiben oder wieder jung werden wollen. Die Schönheitsmittel der guten alten Zeit sind zwar nicht so kostspielig wie die in unsern Tagen empfohlenen, aber der Effekt dürfte der gleiche sein: wer an die Wirkung glaubt, dem ist wenigstens halb geholfen . . .

Berliner Gartenkonzerte.

Augenblicksbilder von Eugen Isolani.

Beim Grammophon.

Ein Gartenkonzert, das eigentlich kein Konzert ist: nur als Surrogat eines Gartenkonzerts kann es betrachtet werden, und doch bietet es denen, die es besuchen, die schönsten Genüsse. Ein paar Fußbreit vor dem Hause, einige Meter lang sind Efeuwände aufgestellt, dahinter Tische und Stühle, auf denen Männer und Frauen sitzen, die Bier trinken oder auch nur einen Schnaps oder eine Brauselimonade.

Das ist der Sommergarten einer Destillation, in deren Türeingang ein Grammophon aufgestellt ist, aus dessen Schalltrichter die wunderherrlichsten Vorträge ertönen, Lieder, Arien, Ouvertüren, Musikstücke aller Art, Couplets usw. Und die Leute horchen andächtig und lassen vor sich die ersten Sänger der Welt, die Künstlergrößen von internationalem Rufe erscheinen, damit sie ihnen den Sommerabend verschönen. Und draußen an den Efeuwänden stellen sich Zaungäste auf, große und kleine. Die Kinder stecken ihre Näschen in den Efeu, die Erwachsenen stehen entfernter, meist Frauen, doch auch Männer, mehr Zaungäste beinahe, als in den Garten selbst hinein können. Und alle lauschen andächtig den gar verschiedenen Klängen.

Heinrich Seidel hat einst den Leierkasten die „Musik der armen Leute" genannt und das Konzert in einem Gedicht geschildert, das ein Leierkastenmann auf einem Hof den Armen bereitet. Jetzt ist das Grammophon dieser Melodienspender der Armen geworden, und jenes Grammophonkonzert ist das Gartenkonzert der „kleinen Leute". Die Reichen und Wohlhabenden lassen sich in ihrem Salon ein Solokonzert vom Grammophon geben. Die kleinen Leute genießen diese musikalischen Schätze der Grammophonplatte in der Destillation und von der Straße aus.

Die Umwohner sind nicht sehr erbaut von diesem Gartenkonzert. Es ist nun einmal eine Eigenheit, daß die Musik uns nur erfreut, wenn wir sie aufsuchen, nicht, wenn sie ungebeten zu uns dringt. Die Umwohner schimpfen und räsonnieren über die Ruhestörung. Sie schließen die Fenster und sind wütend, daß sie sie schließen müssen; daß sie keinen Luftzug in ihre Wohnungen dringen lassen können, ohne daß er ihnen zugleich auch den „Lärm" des Grammophons zuträgt.

Aber ihr Schimpfen und Räsonnieren nutzt nichts; auch die kleinen Leute wollen im Sommer ihr Gartenkonzert. Wat dem Eenen sin Uhl is, is dem Annern sin Nachtigall. Und das Grammophon ist wirklich zuweilen eine echte und rechte Nachtigall, und daß es nicht wie diese die ganze Nacht hindurch seine süßen Weisen hören läßt, weil das die Polizei verbietet, wird von den Umwohnern dieser primitiven Konzertgärten als Wohltat empfunden.

Im „Freikonzert".

Es gibt sehr verschiedenartige Freikonzerte, solche, die wirklich gar kein Eintrittsgeld kosten, und solche, für die man „nach Belieben" bezahlt, und solche auch, für welche ohne Belieben zehn oder zwanzig Pfennig oder noch mehr gezahlt werden muß, weil das Programm soviel kostet und man ohne Programm doch nicht hineinkommt. Diese heißen eigentlich nur Freikonzerte, weil sie im Freien stattfinden.

Aber auch die andern, die wirklichen Freikonzerte, zu denen man hineingehen kann ohne einen Eintrittsobulos zu bezahlen, sind oft nur in der Einbildung Freikonzerte. Man kommt und trinkt ein Glas Bier und läßt auch die andern trinken, Frau und Kinder, die eigentlich gar nichts genießen wollen, aber doch etwas nehmen, weil es doch schließlich kein Eintrittsgeld kostet und man daher die Anstandspflicht hat, etwas zu essen und zu trinken und den Wirt etwas verdienen zu lassen.

Und die Kellner sind ungemein aufmerksam in solchen Gartenlokalen, in denen Freikonzerte stattfinden, viel aufmerksamer als in den vornehmsten Restaurants, in denen oftmals die Kellner den Gästen gar nicht auf den Mund und den Teller sehen.

Hier, in den Gartenlokalen mit Freikonzert, da warten die Kellner sofort, wenn der Gast sein Glas Bier ausgetrunken hat; sie lauern einem ordentlich auf, um, aufmerksam wie sie sind, sofort ein neues Glas zu bringen. Ja, solch Kellner ist manchmal noch aufmerksamer als der Wolf in der Fabel, der, weil ihm der Schäfer die toten Schafe versprach, die gesunden für krank und die kranken für tot hielt. Auch solch Kellner hält die vollen Glas Bier schon für halb geleert und die halb geleerten für ausgetrunken, wenn er ein guter, aufmerksamer Kellner ist.

In einem Garten mit Freikonzert aber gibt es oft gar mancherlei Unterhaltungen anderer Art. Denn da der Wirt nichts am Eintrittsgeld verdient und er die Kapelle doch nicht umsonst hat, muß er sich schadlos halten und gestattet allerlei kleinen Unternehmern, die ihm für diese Freundlichkeit Pachtgeld zahlen müssen, kleine Vergnügungs- und Unterhaltungsstätten. Da sind Schieß- und Würfelbuden und ähnliche schöne Dinge, damit die Kindlein und auch die Erwachsenen während der Pausen des Konzerts auch ihre Unterhaltung haben. Und die Pausen dauern oft länger, als die Stücke, die gespielt werden, und manchmal macht's auch keinen großen Unterschied, ob Pause ist oder gespielt wird. Die entfernt sitzenden Besucher merken das oft nur daran, daß am Orchester ein Plakat aufgehängt ist, worauf „Pause" steht.

Abends, wenn's im Garten dunkel geworden ist, dann merkt man den Unterschied zwischen Konzert und Pause noch weniger; dann hat sich nämlich ein Teil der Kapelle abgezweigt, der im Saale zum Tanz aufspielt. Der Eintritt zum Saal ist natürlich auch frei, aber jeder Tanz muß be-

zahlt werden, und da jeder Tanz nur ein paar Runden durch den Saal dauert, muß derjenige, der tanzt, nicht nur einen Tanz, sondern recht viele Tänze bezahlen.

Und wenn man dann vom Freikonzert heimkehrt, merkt man, daß dies ungemein billige Vergnügen viel mehr gekostet hat, als das teuerste Künstlerkonzert im Winter, zu welchem man nur zu gehen pflegt, wenn man ein Freibillett erhält, denn man wird doch für Konzerte kein Geld ausgeben!

Vermischtes.

Renntiere in Deutschland. Auf der Insel Röm, Kreis Tondern, sind auf Veranlassung des Inselgeistlichen Lorenzen ein männliches Renntier und zwei weibliche eingeführt worden, die ein 2000 Hektar großes Gelände mit einer für die Fremdlinge geeigneten Flechte zur Weide erhalten. Gelingt der Versuch, so können dort rund 500 Renntiere leben, die nach einer niedrigen Schätzung einen jährlichen Nutzen von 20 000 Mark ergeben. Die großen Heidestrecken Deutschlands würden, wenn die Renntierzucht sich bei uns einbürgern ließe, wesentlich wertvoller werden und zu unserer Fleisch- und Milchversorgung beitragen können.

Der Theologieprofessor als Holzarbeiter und Steinschleifer. Der ehemalige Professor der Theologie an der Universität Klausenburg, Dr. Johann György, treibt seit geraumer Zeit das ehrsame Handwerk eines Steinmetzes in der stillen ungarischen Stadt Szentes. Die Sehnsucht nach Vereinfachung des Daseins hat Dr. György dazu getrieben, nach schweren seelischen und materiellen Kämpfen den Talar mit dem Arbeiterrock zu vertauschen. Nach einem Streit dogmatischer Natur verließ er den Lehrstuhl und trat rasch entschlossen als Holzarbeiter in die Dienste einer Firma in Arad. Später kehrte er nach Klausenburg zurück und trat zum reformierten Glauben über; er erwarb sich bald durch sein theologisches Wissen so großes Zutrauen, daß man ihn zum Seelsorger von Bodonhat ernannte. Die eintönige Stille des Dorfes behagte jedoch dem ruhelosen Wesen des Pfarrers nicht, er brachte Frau und Kinder bei Verwandten unter, übergab das Inventar der Pfarrerwohnung und der Kirche ordnungsgemäß der vorgesetzten Behörde und ging als Steinschleifer nach Szentes.

Vergessene Straßenbahnwagen. Daß man auch Straßenbahnwagen verlieren kann, erscheint etwas unglaublich; aber die Tatsache läßt sich nun doch nicht leugnen, da die Domänen-Verwaltung in Paris bekannt gibt, sie habe zwei verlassene Straßenbahnwagen seit Monaten „in Beobachtung", ohne daß sie bisher von jemandem reklamiert worden seien. Sie kündigt deshalb die gewiß nicht alltägliche Versteigerung dieser liegengebliebenen Wagen an.

Der enttäuschte Landwirt. Bei einer anläßlich der landwirtschaftlichen Ausstellung für Südhannover veranstalteten Lotterie gewann ein Landwirt aus dem Gartetal einen Selbstbinder. Solch ein Ding, worunter er doch als Landwirt nichts anderes verstehen konnte, als eine Mähmaschine mit Garbenbinder, kurzweg Selbstbinder genannt, war schon lange die Hoffnung seiner kühnsten Träume gewesen, aber die hohen Kosten hatten ihn bisher immer von der Anschaffung abgehalten. Am anderen Morgen wurde angespannt und noch ein guter Freund zum Aufladen des „Selbstbinders" mitgenommen. Auf der Fahrt nach Göttingen wurde natürlich an jedem Wirtshause gehalten und überall die frohe Mär erzählt und jeder Gratulant in der generösesten Weise traktiert. Der „Selbstbinder" war das schon wert. Endlich wurde ihm im Ausstellungsbureau nach Richtigbefund des Loses der Gewinn in einem kleinen Karton überreicht. Das Gesicht unseres Landwirtes wurde lang und länger, als er sich den Inhalt besah, und ärgerlich verlangte er seine „Maschine". Erst nach geraumer Zeit und mit vieler Mühe gelang es, dem enttäuschten Gewinner klarzumachen, daß die bösen Städter unter einem „Selbstbinder" nichts anderes verstehen, als einen Bindeschlips.

Des Reichtums überdrüssig. In einem geheimnisvollen Dunkel verschwand vor drei Jahren der mehrfache Millionär John O'Brien in Newyork. Nach langem vergeblichen Suchen hat man O'Brien jetzt in Van Buren in Arkansas aufgefunden. Er arbeitet als einfacher Angestellter bei einer Eisenbahngesellschaft zu dem bescheidenen Gehalt von 105 Dollar pro Monat. Als er nach den Gründen seiner Flucht gefragt wurde, erklärte er, daß er den Reichtum nicht mehr habe ertragen können, daß er einen Ekel vor dem Geld, einen Abscheu vor der Gesellschaft, dem Spiel und dem Vergnügen der vornehmen Welt habe, und daß er nie mehr seine jetzige Stellung mit allen Herrlichkeiten der Erde vertauschen würde.

Neuestes aus den Witzblättern.

An die Abiturienten. „Das eine roofe ich Ihnen zu: Behalten Sie Gott vor Augen, Ihre Ideale im Herzen und die unregelmäßigen Verben im Gedächtnis!"

Ferdinand, der Kreuz- und Querfahrer: „Die Türken haben mich eingeladen, sie in Adrianopel zu besuchen!"

München. „Euer Konzertverein wird sich also auflösen?!" — „Das Gemeindekollegium moant, d' Autohuppen — dös waar gnua Volksmusi!" (Jugend.)

Der Durchschnitt. Sanitätsrat: „Die fünf Patientinnen, die augenblicklich bei mir eine Entfettungskur durchmachen, haben im letzten Monat nicht weniger als vierzig Pfund abgenommen; trifft auf den Kopf acht Pfund!" — Patientin: „Ich gehöre aber doch auch zu den fünfen und habe drei Pfund zugenommen." — Sanitätsrat: „Spielt keine Rolle, die sind eingerechnet; im Durchschnitt haben Sie noch immer acht Pfund abgenommen."

Der Naturfreund. Wirtin (zum Touristen): „Wenn Sie die Gegend besehen wollen, da gehen Sie am besten dort dem alten Bettler nach! Das ist nämlich 'n großer Naturfreund ... der bettelt immer nur an den schönsten Aussichtspunkten!"

Auch eine Unterhaltung. „Warum lassen Sie sich denn den Zahn nicht reißen, Herr Doktor? Er ist ja schon ganz locker." — „Freilich, aber ich habe den ganzen Tag nichts zu tun und mit dem Zahn wackelt es sich so hübsch." (Fliegende Blätter.)

Schnell geholfen. Kellergehilfe: „Den vor ein paar Tagen eingetroffenen italienischen Wein habe ich geöffnet und versucht, der ist so stark geschwefelt, daß man es herausschmeckt!" — Weinhändler: „Na, das macht doch nichts, der wird als Vesuvwein verkauft!"

Unverfroren. „Heute habe ich mir ein wunderschönes Teeservice ausgesucht, Frau Nachbarin, da das Ihrige, das ich mir manchmal entleihe, gerade zerbrochen ist!" — „Wollen Sie es sich anschaffen?" — „Nein! Ich hab gedacht ... Sie!" (Meggendorfer Blätter.)

Ungeduldig. Dame: „Ihr Antrag kommt mir, aufrichtig gesagt, sehr überraschend ... Da muß ich zuerst 'mal mein Herz prüfen!" Bewerber: „Könnte ich vielleicht darauf warten, Fräulein Klara?"

Der Schmeichler. Gast (beim Rechnen zum Zahlkellner): „Was reden Sie da von Fasan ... ich hab' ja gar keinen gehabt?!" Zahlkellner: „Ich rechne ja auch keinen ... aber auf die anderen Gäste macht das einen sehr guten Eindruck!" (Fliegende Blätter.)

1 Arbeiter
findet dauernde Beschäftigung bei:
Alfred Winkhaus, Oeckinghausen
G. m. b. H.

Walter Wirths,
Dentist,
Schalksmühle, Hälverstr. 37.
Anfertigung künstl. Zähne, Zahnziehen, Plombieren.

Aepfel, Birnen, Pflaumen, Weintrauben, Bananen, : : Pfirsiche : :
empfiehlt
Fritz Bangert, Halver.

Dr. Wolf's reine
Fettseife
als Wasch- und Toiletteseife sehr zu empfehlen, erhältlich in Stangen á 25 Pfg. im
Konsum-Verein
in Schalksmühle.



Kaninchenzucht-Verein
„Halver und Umgegend"
Sonntag, den 3. August
beim Wirt Eckmann, Carlshöhe
großes öffentliches
PREIS-KEGELN
Wozu Kegelliebhaber freundl. eingeladen sind.
Lose à 30 Pfg.
Der Vorstand.

Sonntag, den 3. August cr.
findet ein

großes
Preiskegeln
statt.
Kegelklub „Unter den Linden"
Wahrde b. Brügge i. W.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-Genossenschaft Halver.
Samstag, den 2 August
nachmittags
Zahlungstermin.
Auf Lager vorrätig:
Ia. russ. Futterhafer, Gerste, Gerstenmehl, Mais, Thomasmehl, Knochenmehl.

Tanz-Kursus.
Hiermit zur gefl. Kenntnis, daß der bereits angekündigte Tanz-Unterricht für
Schulkinder
im Lokale des Herrn Carl Fasbender, hier, am **Mittwoch, den 6. August** beginnt. — Unterrichtsstunden: Mittwochs und Samstags von 4½—6½ Uhr.
Um rege Beteiligung bittend zeichnet hochachtend
Fritz Kattwinkel, Tanzlehrer,
Halver.

Eine Partie
Schmiedezangen und Schmiedegerätschaften
sowie
5 Feldschmieden
gebraucht aber gut erhalten, hat billigst abzugeben.
Gust. Kreimendahl, Halver.
Telefon Nr. 43.

Landwehrverein Halver.
Zur Beteiligung
an dem 40jährigen Stiftungsfeste des Wehrvereins Meinerzhagen versammeln sich die teilnehmenden Kameraden am Sonntag, den 3. Aug. 1913 mittags 12 Uhr im Vereinslokal. Abmarsch zum Bahnhof 12¼ Uhr, Abfahrt des Zuges 12⁴⁵ Uhr.
Der Vorstand.

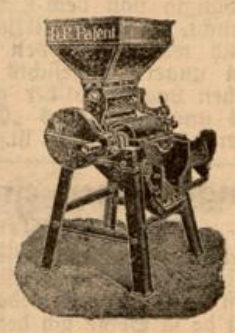
Landwehr-Verein Schalksmühle.
Sonntag, den 3. August cr. um 1¹⁵ Uhr
ANTRETEN
vor dem Vereinslokal zur Teilnahme an dem 40jährigen Stiftungsfest des Wehrvereins Meinerzhagen.
Wir bitten um zahlreiche Beteiligung.
Der Vorstand.

Rotkohl
Weißkohl
Blumenkohl
Gurken
Erbsen
Möhren
Bohnen
Dickebohnen
empfiehlt
Fritz Bangert, Halver.

Ibach
empfiehlt in reicher Auswahl zubequemen Bedingungen **PIANOS** und Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH-Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Methrostyle, sowie Harmoniums, — Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses IBACH.
RUD. **IBACH** SOHN, BARMEN,
Neuerweg 38-42.

Seien Sie modern
und schreiben Sie nicht länger mit der Feder, sondern mit meiner viermal schneller arbeitenden, **LEFRAMA'Schreibmaschine,** die schöner als alle anderen, geräuschloser, sanfter schreibt und an Stabilität alles andere übertrifft. **Ihr Preis ist mässig.** Schon 25000 verbreitet! **Die ‚LEFRAMA' wird 8 Tage unverbindlich zur Probe geliefert.**
Verlangen Sie Katalog u. Anerkennungsschreiben von
Carl E. Lehmann,
Frankfurt a.M.

PATENT-BÜRO CONRAD KÖCHLING
Ingenieur Heinr. Hövel
Hüttendirektor a. D.
Patente, Gebrauchsmuster, Warenzeichen i. allen Staaten.
KOSTENLOSE
Auskunft und ausführliche
BROSCHÜRE
über Patentwissenschaft
Hagen i. W.
Elberfelderstrasse 37,
Fernruf 1412.


Modell G. 1912.
Deutsches Reichspatent.

Walzen-, Schrot-, Quetsch- und Mahlmühle
Stille's Patent!
Die leistungsfähigste der Gegenwart!
Viele goldene Medaillen!
Auf der Jubiläums-Ausstellung d. Deutsch. Landwirtschaftsgesellschaft 1911 mit:
Neu und beachtenswert
ausgezeichnet.
Kataloge und Prospekte gratis und franko.
F. Stille, Maschinenfabrik, **Münster i W.**
Nach Leistung und Arbeiterzahl grösste Spezialfabrik Deutschlands.

Heilverfahren Klein
nur Hagen i. W. Karlstrasse 22.
(Spezial-Institut für ausscheidende Heilweise).
Behandlung speziell für solche Kranke, welche das Vertrauen auf Heilung verloren, weil durch Anwendung anderer Kuren bis jetzt kein Erfolg eintrat.
15jährige erfolgreiche Praxis besonders bei: Gallenstein u. Leberleiden, Lungen-, Magen-, Herz-, Nieren- u. Blasenleiden, Flechten, Hautausschläge etc.
Sprechzeit: 9—6 Uhr, Sonntags 8—12 Uhr; Montags keine

Synodalmissionsverein Lüdenscheid.
Unser
JAHRES-FEST
feiern wir, so Gott will, am Mittwoch, den 6. August ds. Js. **in Schalksmühle.**
Im Gottesdienst, der um 10½ Uhr beginnen soll, wird Herr Pastor Dulhener aus Oberhausen predigen. In der Nachmittags von 3 Uhr an stattfindenden **freien Versammlung** hält Herr Missionar Meis eine Ansprache.
Jedermann ist herzlich eingeladen
Der Vorstand: J. A.: Pels Leusden, Pfr.

Kaninchenzucht-Verein Oberbrügge.
Am Sonntag 3. und Montag, 4 August
findet im Vereinslokal „Hotel Süderland" Oberbrügge
Großes Preisschießen
statt. — Beginn: Sonntag, den 3. August vorm. 11 Uhr
Montag, den 4. August nachm 5 Uhr
Schießfreunde ladet hierzu ergebenst ein
Der Vorstand

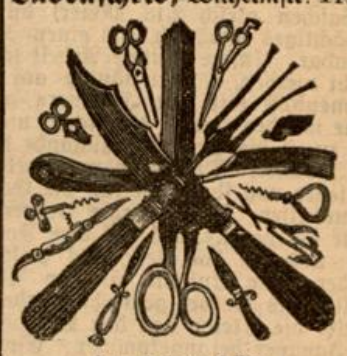
Sanitätskolonne Halver.
Sonntagmorgen 7 Uhr:
Uebung
auf der Carlshöhe.

M.-G.-V „Liedertafel"
Halver.
Samstag, den 2. August cr. abends 8½ Uhr
Chorstunde.
Der Vorstand.

M.-G.-V. Liederkranz
Anschlag.
Samstag, den 2 August, abends 9 Uhr:
Chorstunde.
Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

M.-G.-V. Oeckinghausen.
Samstag, den 2. August cr. abends 9 Uhr
beim Sangesbruder Gust. Adloff (Deutscher Eck)
Versammlung.
Tagesordnung:
1. Festangelegenheit
2. Verschiedenes.
Vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich.
Der Vorstand.

Kath. Männerverein Halver.
Sonntag, den 3. August cr. nachm 5 Uhr
Versammlung
im Vereinslokal
Um pünktl. und vollzähliges Erscheinen auch der jüngeren Mitglieder bittet
Der Vorstand.

Zur „Stadt Solingen"
Wilh. Hengstenberg
Lüdenscheid, Wilhelmstr. 41.

Spezialgeschäft
Solinger Stahlwaren und Waffen.
Empfehle in grösster Auswahl:
Taschen-, Schlacht-, Bäcker-, Brot-, Küchen-, Tranchier-, Schuster-, Buchbinder-, Kitt- u. Sattlermesser,
Obst-, Fisch-, Butter- u. Käsemesser,
Rasiermesser, Rasierapparate von Mk. 1.- - bis 25 Mk.
Pinsel und Näpfe, Rasierseife von Wolf & Sohn, Kilo 1.30 M.
Haarschneidemaschinen mit 2 Kämmen v. Mk. 3,60 an.
Pferde, Schaf- u. Hundescheren.
Tischmesser, und Gabeln,
Eß-, Tee- und Vorlegelöffel alles in Etui vorrätig.
Scheren in allen Gattungen,
Brotmaschinen u. Tabakmesser, offengeschliffen, fertig zum Gebrauch,
Fleisch- u. Messerputzmaschinen, Bügeleisen und Kaffeemühlen, Taschen-, Küchen- und Tafelwagen,
Kohl- und Käsehobel, Korkzieher, Hackmesser, Küchenbeile,
Küchen- und Metzgerstähle, Baumsägen, Metzgersägen,
Für Jäger:
Rucksäcke, Gamaschen, Futterale, Jagdtaschen und Stühle, Hundehalsbänder.
Peitschen und Locker, geladene Jagdpatronen in allen Kalibern.
Jagd-, Flobert-, Luft- und Scheibenbüchsen, Pistolen, Revolver u. sämtl. Munition.
Bügelspanner
Luftgewehre
für Wirte u. Vereine Mk. 31.—
Geldkasetten
in allen Ausführungen.
Taschenlampen
mit sämtlichen Zubehör.
Das Schleifen von Scheren und Rasiermessern, sowie sämtl. Reparaturen an Taschenmessern u. Messerputzmaschinen werden von mir selbst billigst ausgeführt
Schleiferei
mit elektrischem Betrieb.